

VORWORT

Jahrbuch des Frechener Geschichtsvereins e.V.

Band 11

2015



herausgegeben im Auftrag des Vorstandes
von Franz-Joseph Kiegelmann und Martin Bock

mit freundlicher Unterstützung durch
den Landschaftsverband Rheinland

„STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig“

von Hans Hesse & Elke Purpus

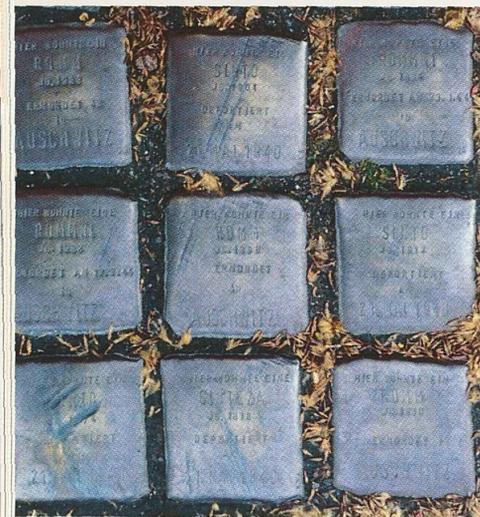


Abb. 1 (oben):
Erster Stolperstein, Köln,
vor dem Historischen
Rathaus. Foto: Archiv
Hesse/Purpus.¹

Abb. 2 (unten):
Stolpersteine Köln,
Thieboldgasse 88, ver-
legt am 4. Januar 1995.
Foto:
Archiv Hesse/Purpus.

Folgt man dem SPIEGEL, dann stand am Anfang des Projektes STOLPERSTEINE (Abb. 1) ein „Riesenanschiss“, den das Kölner Stadtplanungsamt dem „Kölner“ Künstler Gunter Demnig verpasste, als dieser am und/oder nach dem 4. Januar 1995 ohne Genehmigung 230 „Betonwürfel“ vor 90 Häusern in Köln ins Pflaster „versenkt“ haben soll. Demnig wolle, so der SPIEGEL damals weiter, mit den „Stolpersteinen“ Zeichen setzen in den Straßen der Domstadt. Die Steine „sollen die massenhaft begangenen Nazi-Verbrechen in der Stadt genau lokalisieren“.²

Ob es wirklich ein „Riesenanschiss“ war, wie der SPIEGEL den Künstler zitierte? Jedenfalls waren es keine 230 „Betonwürfel“, die er im Januar 1995 verlegte, und schon gar nicht an einem Tag! Für eine Ausstellung in der evangelischen Kölner AntoniterCityKirche vom 18. September bis 10. November 1994 hatte Demnig 230 Steine hergestellt. Die Verlegung war danach geplant und eigentlich schon genehmigt, und es gab bereits erste „Probeverlegungen“ bzw. „Versuchsverlegungen“ (4. Januar 1995 in der Thieboldgasse 88, Bobstraße 6-8 und Sternengasse, insgesamt verlegte der Künstler 20 Steine), als es dann doch einen Rückzieher der Kölner Verwaltung gab, mit der Nebenwirkung, dass das Projekt im Sande zu verlaufen drohte (Abb. 2). Erst im April 2000, fünfeneinhalb Jahre nach der Ausstellung in der Antoniterkirche, genehmigte der Kölner Stadtrat dann offiziell die Verlegungen, und damit zu einem Zeitpunkt, als das Projekt andernorts schon offiziell und

genehmigt (z. B. 1997 in St. Georgen bei Salzburg/Österreich, für die beiden Zeugen Jehovas Johann und Matthias Nobis) angelaufen war. Wie auch immer die genaue Chronologie dieser ersten Phase des Projektes war, eines macht der SPIEGEL-Artikel deutlich: sie war sehr holprig und die Kölner Verwaltung erwies sich als einer der größten Stolpersteine bei der Etablierung dieses Projektes.

20 Jahre später sind nahezu 55.000 Stolpersteine in 20 Ländern verlegt worden, zuletzt kamen Spanien und Griechenland hinzu und im Sommer 2015 zum zweiten Mal Frankreich. Die „Lokalisierung der Nazi-Verbrechen“ ist ein europäisches Projekt geworden, das weltweit Anerkennung findet und für den mittlerweile in Frechen lebenden Künstler zur Lebensaufgabe wurde. Das, was als „Kunstprojekt“³ begann, hat sich über zwei Jahrzehnte zu einem „KunstDenkmal Stolpersteine“ entwickelt.⁴

Seit Ende Dezember 2014 ist in Frechen nun eine neue Stiftung ansässig. Sie wurde von dem Künstler selbst ins Leben gerufen. Ihr Titel lautet: „STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig“.

Der 68jährige Künstler verlegt nach wie vor an über 250 Tagen im Jahr Stolpersteine. Ein Ende, im Sinne einer sinkenden Nachfrage, ist nicht absehbar. Daher trieb den Künstler seit längerem die Frage darüber um, wie er sein Lebenswerk zukunftssicher machen kann. Die Idee zur Lösung war die Gründung einer Stiftung. Die Urkunde über die erfolgte Anerkennung kam am 24. Dezember 2014. In der Tat für den Künstler ein Geschenk, aber auch ein Geschenk des Künstlers an alle, die sich für das Projekt STOLPERSTEINE einsetzen. Die Stiftung markiert einen Meilenstein innerhalb des Lebenswerks des Künstlers, insbesondere aber auch des STOLPERSTEIN-Projektes. Mit der Stiftung wird sowohl eine Struktur für eine Historisierung des Projektes begonnen und zugleich der Rahmen für die Zukunft des Projektes gesetzt.

Im Folgenden soll die Stiftung kurz skizziert und vorgestellt werden. In der Präambel der Stiftung heißt es über die Ziele und den Zweck:

Die Stiftung wird gegründet, um die Ideen und das Lebenswerk des Bildhauers Gunter Demnig zu bewahren, zu erinnern und fortzuführen – europaweit als auch global. Besonders das Projekt STOLPERSTEINE – STOLPERSCHWELLEN soll dabei im Mittelpunkt stehen, deren Schwer-

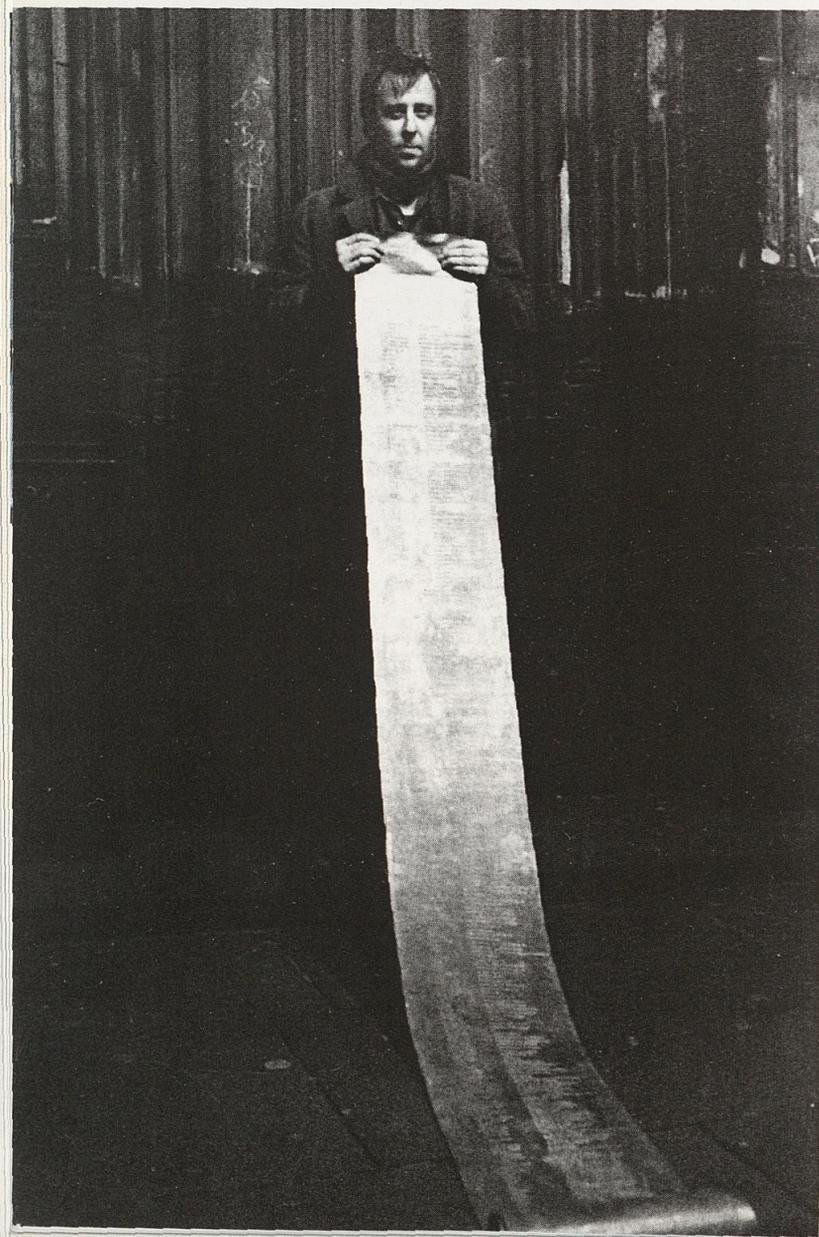
punkt es ist, – weltweit – das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus bzw. ihre Angehörigen wach zu halten, zu dokumentieren und zu verfestigen.

Der Stifter als Künstler erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort oder anderen zu bestimmenden Orten Gedenktafeln aus Messing niveaugleich in das Pflaster des Gehwegs integriert. Mit diesen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Das künstlerische Projekt des Stifters stellt damit eine Spuren-Sammlung von Opfern des Nationalsozialismus dar. Die Spuren-LEGUNG in Form von STOLPERSTEINEN und/oder STOLPERSCHWELLEN (weitere Formen sollten denkbar sein) im übertragenen Sinne hält die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus 1933–1945 wach.

Abb. 3:
Friedens-
rolle vor
dem
Kölner
Dom.
(Archiv
Gunter
Demnig)

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in das Projekt, um zu helfen, diese Kultur der Erinnerung konkret umzusetzen. Eine weitere Aufgabe umfasst die Pflege und die mögliche Präsentation von Werken aus dem Oeuvre von Gunter Demnig – speziell die Arbeiten, die als Wegbereiter des Projektes/ der Aktion STOLPERSTEINE gelten können.⁵

Und das Oeuvre ist enorm umfangreich und vielfältig.⁶ Drei Beispiele, die eine Andeutung davon geben mögen, und Elemente zeigen, die auch für das spätere Projekt STOLPERSTEI-



NE Verwendung fanden, sollen im Folgenden kurz angesprochen werden. So schuf Demnig 1985 die bleierne „Friedensrolle“, auf der alle 1.220 völkerrechtlich gültigen Friedens- und Freundschaftsverträge seit 2260 v. Chr. bis 1981 geschrieben stehen (Abb. 3). Das Werk, das zu den 1984 begonnenen Blei-Arbeiten gehört, verweist in vielfacher Hinsicht auf Aspekte, die immer wieder im Oeuvre des Künstlers auftauchen: in technischer Hinsicht z.B. das individuelle Einschlagen von Buchstaben in Metall; die Schriftrolle, die mit auf die ältesten überlieferten Texte der Menschheit verweist; das Thema, eine universelle Menschheitsgeschichte, die durch Verabredungen und Absprachen ihre Konflikte zu lösen versucht. Zugleich verweist die Schriftrolle jedoch auf die Vergeblichkeit dieses Versuchs, da sich die Friedensverträge endlos zu wiederholen scheinen und somit die dahinterstehenden kriegerischen, gewaltsamen Konflikte spiegeln. Hierin gleicht die Arbeit der Verkörperung einer Figur aus der griechischen Mythologie, dem Sisyphos, der dazu verdammt war, einen Felsblock einen Berg hinauf zu wälzen, an dessen Gipfel dieser wieder ins Tal rollt, woraufhin Sisyphos mit der schweren Arbeit erneut beginnen muss“ – auf ewig, wie die Menschheit, die Friedensvertrag auf Friedensvertrag schließt, ohne den Krieg zu überwinden.

1989 begann der Künstler mit dem Projekt „Gesetzestafeln“ (Abb. 4). Der Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 („Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“) soll in alle Sprachen der Welt übersetzt und danach in eine internationale phonetische Lautschrift umgesetzt werden, so dass der Artikel quasi als gesprochene Sprache festgehalten und dadurch nur noch schwer lesbar wird. Die Schlagbuchstaben sind

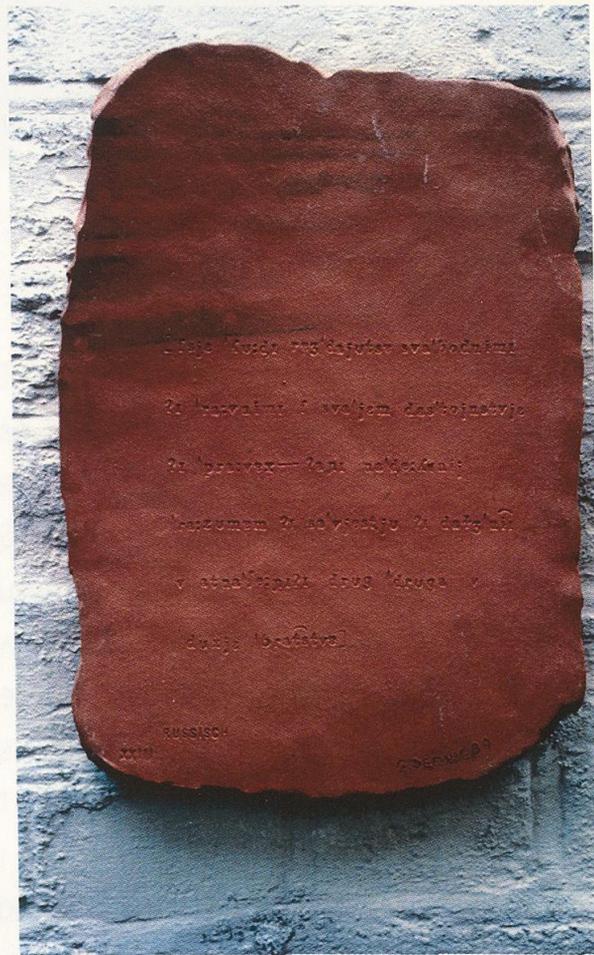


Abb. 4:
Gesetzestafeln 1989 (russisch). Archiv
Gunter Demnig.

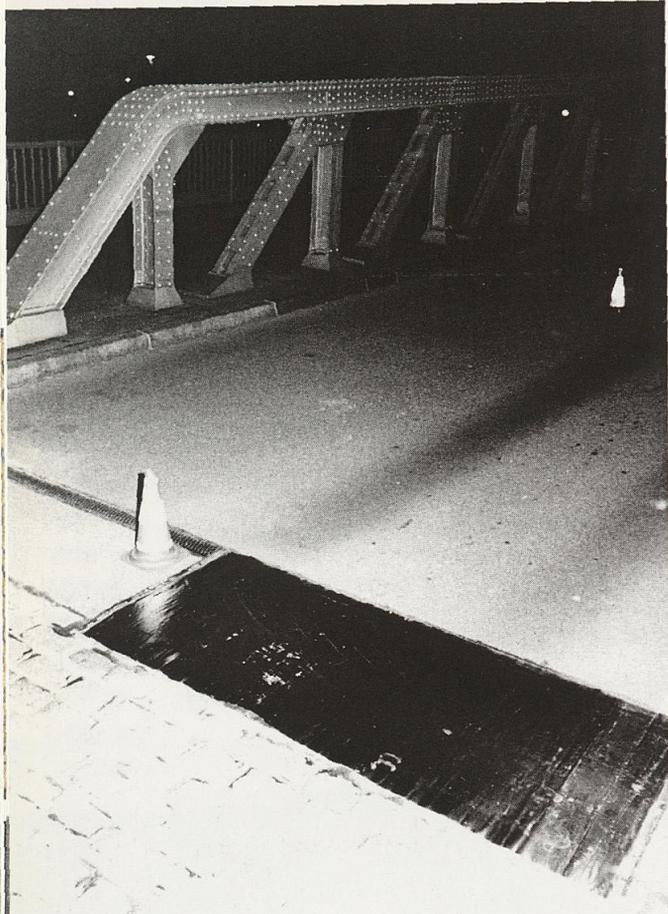


Abb. 5:
Einreise Bornholmer Brücke.
Archiv Gunter Demnig, Foto T. Jaük.

in eine Tonplatte gedrückt, die gebrannt wird und dadurch eine geradezu archaische Anmutung erhalten.⁷ Dadurch, dass auch Sprachen bedrohter kleiner ethnischer Gemeinschaften, und auf Grund der Langläufigkeit des Projektes womöglich sogar schon ausgestorbene Sprachen wiedergegeben werden, bekommen die Tafeln „die Bedeutung von Mahnmalen“.⁸

Ganz anderer Art ist das Projekt EINREISE von 1988 (Abb. 5). In der Beschreibung heißt es: „An einem Stichtag werden an allen „Grenzpunkten“ in Berlin (West) über die man die Stadt erreichen kann Bahnen aus Bleiblech ausgerollt. Das heißt, dass jeder, der in diesem Zeitraum nach Berlin kommt oder die Stadt verlässt, seine Spuren hinterlässt; - entweder mit den Reifen seines Autos oder Busses oder als Trittspur auf Flughafen und Bahnhof.“ Das

Jahr 1988 lässt aufhorchen. Demnig schuf mit diesem Projekt eine Arbeit, die schon ein Jahr später zu Geschichte wurde. Der Künstler dokumentierte und verewigte durch das Material einen historischen Vorgang, der an einem der eindringlichsten politischen Symbole deutsch-deutscher Geschichte stattfand, sich gleichsam tagtäglich hunderttausendfach als Folge der NS-Zeit vollzog und zum Alltag geworden war, ohne zum Zeitpunkt der Performance auch nur ahnen zu können, dass er hiermit Geschichte einfiel. Das Werk verdiente es, Eingang in die Sammlungen des Deutschen Historischen Museums in Berlin oder des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn finden.

Der Stiftungszweck ist jedoch nicht allein darauf fokussiert, das Gesamt-oeuvre des Künstlers zu pflegen und zu präsentieren, sondern, wie in § 2 über den Stiftungszweck unter Punkt (3) konkretisiert wird, insbesondere das Projekt STOLPERSTEINE durchzuführen und somit fortzuführen:

Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch

a) die operative Durchführung und Unterstützung des Projektes STOLPERSTEINE, indem die Stiftung beispielsweise, die Logistik und die Arbeit des Künstlers sowie die Verlegung der Stolpersteine in Europa unterstützt bzw. selbst durchführt und auch die Kosten des Materials ganz oder teilweise übernimmt.

b) die Kommunikation des Projektes STOLPERSTEINE fördert, z.B. durch Unterhalt der Internetpräsenz.

c) Zur Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung kann die Stiftung auch Vorträge an Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen organisieren, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu eigener Erinnerungs- und Forschungsarbeit zu motivieren.

d) Die Stiftung kann auch andere Formen der Erinnerung an die Opfer und die Zerstörungen durch den Nationalsozialismus fördern, etwa Kunst- oder Bildungsprojekte auf diesem Gebiet.

e) Die Stiftung soll zudem das gesamte künstlerische Werk des Stifters bewahren. Hierzu gehören z.B.

die Aufarbeitung des Werkes von Gunter Demnig, indem man die Entstehung seines Werkes, seine Gedankenwelt und künstlerischen Vorstellungen vermittelt,

die Förderung entsprechender Publikationen,

die Zusammenarbeit mit Museen und Kunsthochschulen, indem z.B. die Durchführung von, die Beteiligung an sowie die Förderung von Ausstellungen des Werkes von Gunter Demnig oder die Entleihe von Werken des Künstlers an Museen und Ausstellungshäuser vermittelt wird mit dem Ziel, die Werke einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen; auch Maßnahmen zur Pflege der eingebrachten Kunstsammlung, soweit diese im Rahmen einer Zustiftung später Teil des Stiftungsvermögens wird.

Als Organe der Stiftung existiert im Moment neben dem Vorstand (Gunter Demnig) ein Kuratorium, das von Gunter Demnig berufen wurde. Die Zusammensetzung des Gremiums ist im Moment so ausgerichtet, dass das Kuratorium für den Fall, dass der Künstler nicht mehr in der Lage sein sollte, Stolpersteine zu verlegen, schnell einspringen könnte, um so die Weiterar-

beit garantieren und sicherstellen zu können. Daher versammelt der Beirat Personen, die durch ihre Sachkompetenz solche „Feuerwehraufgaben“ wahrnehmen können. Ihm gehören an: Kunsthistoriker (Dr. Elke Purpus, Direktorin der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln, die im Begriff ist, einen bedeutenden Bestand zu Gunter Demnig aufzubauen), Historiker (Dr. Hans Hesse, der an einer umfangreichen Monografie über Gunter Demnig und sein Werk, mit Schwerpunkt auf die STOLPERSTEINE, schreibt), Pädagogen (Katja Walter, M.A., Historikerin, Pädagogin, freie Mitarbeiterin im Jüdischen Museum Frankfurt), Vertreter der Initiativen (Peter Hess, Hamburg, der das Projekt STOLPERSTEINE in Hamburg initiiert hat und seitdem koordiniert; Dr. Silvija Kavčič, Historikerin, seit 2012 Leiterin der Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin), das ‚Büro Demnig‘, das mit der Organisation des Projektes verwaltungstechnisch vertraut ist (Anna Warda, M.A., Historikerin, seit 2009 mit der Koordination des KunstDenkmals Stolpersteine befasst) und – als letztem Baustein – die finanzielle Begleitung und Beratung zum Projekt übernimmt Maxi-Karine Stamer.

Dieses Gremium könnte über einen Notfall hinaus jedoch auch andere Funktionen wahrnehmen, um den Vorstand nicht nur in der Wahrnehmung der Stiftungsziele zu beraten, sondern durch aktive Arbeit zu unterstützen.

Mit der Stiftung wurde eine Struktur geschaffen, die einerseits das Projekt und Lebenswerk des Künstlers sichern hilft, denn Bestandteil des Projektes ist das Unfertige, das permanente Arbeiten an der Spur. Es ist ein Projekt von langer Dauer. Man stelle sich dabei das Gedankenexperiment vor, dass der Künstler, zusammen mit den Initiativen, seit zwei Jahrzehnten an einer Skulptur arbeitet, die nie vollendet werden wird. Andererseits ist das Projekt in vielen Gemeinden bereits Geschichte geworden, wie es Denkmäler sind, die vor längerer Zeit eingeweiht wurden. Und das Projekt selber hat mittlerweile eine Geschichte, die es zu erfassen gilt. Auch hier wird die Stiftung gefordert sein.

Natürlich sind noch weitere Aufgabenstellungen und Schwerpunktsetzungen denkbar. Eine wird sicherlich sein, durch Zustiftungen zu der Mindesteinlage den Aktionsspielraum der Stiftung zu erweitern.

Ein Anfang ist gemacht.

Anmerkungen

1 Die Geschichte dieses Steines lohnt es, dargestellt zu werden: Verlegt wurde der Stein am 16. Dezember 1992, am 50.ten Jahrestag des so genannten Auschwitz-Erlasses Himmlers, der die Deportationen der Sinti und Roma nach Auschwitz verfügte, vor dem Historischen Rathaus in Köln, als politisch-administrativem Zentrum der NS-Verfolgungen. Der Text auf dem Stein ist jedoch ein Auszug aus dem so genannten Schnellbrief vom 29. Januar 1943, der die Ausführungsbestimmungen festlegte. Der vollständige Text wurde in einem Hohlkörper in dem Stein platziert. Die Verlegung stand im Zusammenhang mit dem Spur-Projekt „MAI 1940 – 1000 ROMA UND SINTI“ vom Mai 1990. Diese zunächst nur mit schwerlöslicher Außenbinderfarbe aufs Pflaster übertragene Schriftspur sollte auf Antrag des Rom e.V. vom Oktober 1990 dauerhaft im Pflaster verankert werden. 1991 kaufte das Kölner Stadtmuseum zwar einen Spurabdruck auf schwarzer Pappe, aber das Projekt kam ins Stocken. Um es wieder anzustoßen, startete der Künstler die Verlegung des Steines mit dem Textauszug vor dem Rathaus. 2010 wurde die Deckplatte von Unbekannten herausgebrochen. Am 21. März 2013, 70 Jahre nach den Deportationen der Sinti und Roma nach Auschwitz, wurde sie erneut eingesetzt. Pate ist der Berliner Verleger Stefan Graf Finck von Finckenstein. Der neue Stein unterscheidet sich in einigen Kleinigkeiten vom Originalstein. So ist die Typografie eine andere (im Wesentlichen sind die Buchstaben in einer größeren Schrifttype gesetzt) und der Satz ist verändert worden. Außerdem wurde ein Wort weggelassen: „Dieser Personenkreis wird im Nachstehenden [kurz] als ‚zigeunerische Personen‘ bezeichnet.“ Handelt es sich um den ersten Stolperstein? Die Form ist bereits sehr ähnlich, wenngleich nicht gleich. Der Stein hat eine andere Größe. Sie beträgt ca. 13cm x 13cm. Auch der Text und der Hohlkörper unterscheiden sich von den späteren Stolpersteinen. Auf der anderen Seite ist anzuführen, dass der Künstler genau diese Abbildung des Steines benutzte, als er seine Idee erstmals publizierte (Demnig, Gunter, Projekt Stolperstein, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), Größenwahn – Kunstprojekte für Europa, Regensburg 1993, S. 61). Wenn man sich also nicht die Auffassung zu eigen machen will, dass es sich um den ersten Stolperstein handelt, so gehört er ohne Zweifel zu den wichtigsten Vorläufern des Projektes und kommt der späteren Form schon sehr nahe, womit er seinen herausragenden Stellenwert innerhalb der Geschichte des Projektes markiert.

2 Zitiert nach Der Spiegel, Nr. 3/1995, S. 182.

3 Demnig, Gunter, Projekt Stolperstein, in: Gabriele Lindinger/Karlheinz Schmid (Hg.), Größenwahn - Kunstprojekte für Europa, Regensburg 1993, S. 60-61.

4 Vgl. Thomas, Anne/Warda, Anna, Weder Stillstand noch Unbehagen, in: Aktives Museum

Faschismus und Widerstand/Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin (Hg.), *Stolpersteine in Berlin #2: 12 Kiezspaziergänge*, Berlin 2014, S. 16–23.

5 Die Satzung der Stiftung liegt den Autoren vor. Hieraus wird im Folgenden zitiert.

6 Einen Überblick hierüber bietet die Internetseite www.gunterdemnig.de (zuletzt 20.5.2015). Vgl. ebenso den Aufsatz von Hesse, Hans/Purpus, Elke, „Vor der eigenen Haustür wird die Verdrängung schwieriger“. Gunter Demnigs Projekt STOLPERSTEINE in Frechen, in: *Jahrbuch des Frechener Geschichtsvereins e.V.*, Bd. 5/2009, S. 221–250; aktuell: Fritsche, Petra T., *Stolpersteine. Gedächtnis einer Straße*, Berlin 2014, insbesondere S. 194–212 (der Text dort beruht auf einem Vortrag des Künstlers, gehalten im Oktober 2012). Derzeit schreibt Hans Hesse an einer umfangreichen Werkbiografie über den Künstler und die STOLPERSTEINE.

7 Jürgen Kisters erinnerten die Tontafeln an die „Gesetzestafeln, mit denen Moses die Gebote Gottes als Maßstab des Zusammenlebens zu den Menschen brachte“. Zitat Jürgen Kisters, *Einfach und direkt. Aktuelle Kunst zu den Menschenrechten*, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* v. 4.7.2002.

8 Brodersen, Waltraud/Mewes, Claus, *Vom babylonischen Sprachchaos zur Weltsprache. Gunter Demnigs Gesetzestafeln*, in: Demnig, Gunter, *Gesetzestafeln. Demnig 89-90*, Köln 1990 und Demnig, Gunter, *Die Gesetzestafeln*, Hamburg 1989.